

Nachdem an den Weihnachtstagen alle Weihnachtsevangelien schon gelesen wurden, liest die Liturgie am heutigen Sonntag zwischen Neujahr und Epiphanie noch einmal den Johannesprolog, den sog. Logos-Hymnus, den wir am ersten Weihnachtsfeiertag gehört haben.

Ich möchte heute eine Frage stellen, die nicht ein einzelnes Evangelium oder eine spezielle Erzählung betrifft, sondern Jesu Person im Ganzen. Nämlich anhand der Frage: Von wem stammt Jesus ab? Die Frage klingt einfach, aber eine Antwort im Licht des ganzen Evangeliums ist dennoch differenziert.

Zum einen ist klar, dass Jesus zwei ganz unterschiedliche Abstammungen hat nach seinen zwei Naturen: Er stammt von Gott dem Vater, wie es im Glaubensbekenntnis heißt: „Gott von Gott“; und er stammt nach seinem Menschsein von Maria der Jungfrau, sozusagen Mensch vom Menschen. Diese zwei Ursprünge bilden aber in Jesus eine einzige Person „unvermischt und ungetrennt“, wie es die präzise Bestimmung im Konzil von Chalcedon (451) formuliert hat. Die Zeitgenossen haben am Mensch-Sein Jesu nichts Außergewöhnliches wahrnehmen können, er war ein Handwerker aus dem Stamm Juda aus der Linie Davids. Aber gleich hier beginnt schon die Suche nach einem besseren Verstehen, wer er wirklich war.

Wir finden im NT nicht nur zwei Erzählungen von der Geburt Jesu, sondern bei Matthäus und Lukas auch zwei unterschiedliche Stammbäume, zwei Namens-Listen, bei Matthäus am Anfang des Evangeliums, bei Lukas nach der Taufe Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten. Lukas führt die Abstammung Jesu von Josef rückwärts bis Adam, Matthäus von Abraham aufwärts bis Josef.

Wenn wir also die Frage nach der menschlichen Abstammung Jesu stellen, finden wir mehrere Antwortmöglichkeiten, die alle gleichzeitig gelten können: Jesus ist zunächst unmittelbar adoptierter Sohn des Josef und dadurch Nachfahre Davids. Eine breite kirchliche Tradition nimmt sogar an, dass auch Maria aus dem Haus Davids stammte, was man jedoch biblisch nicht begründen kann. Außerdem ist Jesus Sohn Abrahams und letztlich Sohn Adams. Jesus trägt von all diesen Urahnen Züge, die für seine Sendung wichtig sind. Wir schauen sie kurz an.

#### 1. Was bedeutet, dass Jesus Sohn Adams ist.

Jeder Mensch ist nach der Bibel Kind Adams. Aber Jesus gilt als der zweite oder auch „letzte Adam“. Nicht zufällig steht am 24. Dezember im kirchlichen Kalender der Gedenktag von Adam und Eva.

Dass Jesus Sohn Adams ist, bedeutet also zunächst, dass er ein Mensch ist wie wir; keine eigene Gattung, kein Superman, kein Übermensch. Er stammt in seinem Menschsein aus dem selben Ackerboden wie jeder Mensch und trägt den selben Gottesatem, die selbe Gott-Ebenbildlichkeit wie wir.

Aber die Person Jesu stellt darüber hinaus auch die Antwort auf die Paradiesgeschichte dar. Jesus repariert den Fehler, den Adam und Eva im Paradies begangen haben. Oder anders gesagt: Er ist der neue Adam, der ganz auf Gott vertraut, der nicht hinfällt, der sein Vertrauen auf Gott nicht verunsichern lässt und sich vor Gott nicht verstecken muss. Statt wie Adam aus dem Paradies in die Wüste und schließlich in den Tod zu gehen, geht Jesus den umgekehrten Weg: aus der Wüste durch den Tod ins neue, paradiesische Leben. Theologisch gesagt: Er wendet die Geschichte und das Schicksal des Menschen.

2. Jesus ist zweitens ein Abkömmling Abrahams. Matthäus beginnt seinen Stammbaum mit Abraham, alles was vorher war, lässt er weg, da erst mit Abraham die Heilsgeschichte im engeren Sinn beginnt. Mit ihm kommt in die Welt, was wir bis heute „Glauben“ nennen. Der rote Faden, der mit dem Sündenfall zum ersten Mal reißt, reißt wieder mit der Sintflut und droht beim Turmbau zu Babel sich ganz zu verlieren. Mit Abraham nimmt Gott diesen Faden des Heils wieder auf, und seitdem verschwindet der rote Faden nicht mehr, auch wenn er gelegentlich wieder auch in Israel sehr dünn wird. Abraham lässt sich von dem für ihn unbekannten Gott führen auf eine unbekannte Reise zu einem unbekannten Ort, den wir seither „Heiliges Land“ nennen. Sein Gehör und Gehorsam machen ihn zum Urahn Jesu. Sie zeichnen auch Jesus aus und machen ihn zu einem „zweiten Abraham“.
3. Die dritte Figur in der Ahnenreihe Jesu ist vielleicht am kompliziertesten: David. Seine Person ist zwiespältig: ein Bandenführer und Lebemann; aber er hat auch eine andere Seite, und im Lauf der Zeit legten sich auf ihn die edelsten und höchsten Erwartungen Israels, sodass mit David ein Großteil dessen verknüpft ist, was wir Messiaserwartung nennen. Vor allem sind es drei wichtige Züge:
  - a. Sein Gottvertrauen. Davon wird z.B. in der berühmten Geschichte von David und Goliath erzählt. Dem superstarken Philister ruft er zu: „Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen.“ (1 Sam 17,45)
  - b. Das zweite ist, dass David in der Lage war, sich korrigieren zu lassen, sein Leben zu ändern. Er spricht nach seinem Verbrechen mit Batseba und ihrem Mann im großen Bußpsalm die Zeilen: „Ich erkenne meine bösen Taten, meine Sünde steht mir immer vor Augen.“ (Ps 51,5) Aber er verharret nicht bei der Zerknirschung, sondern geht in die Offensive und fordert Gott auf: „Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden, tilge all meine Schuld!

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen beständigen Geist!" (Ps 51,11f)

- c. David ist schließlich der große Psalmendichter und damit Beter und Anbeter, wie seine Worte im Psalm 63 zeigen: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Nach dir schmachtet mein Leib wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser. Denn deine Huld ist besser als das Leben; darum preisen dich meine Lippen. Ich will dich rühmen mein Leben lang, in deinem Namen die Hände erheben." David ist demnach nicht nur König, sondern auch Priester, der selbstvergessen vor der Bundeslade tanzt, Gott preist und sich Ihm unterwirft.

Deshalb erhält er vom Propheten Natan die Verheißung: „Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehen bleiben; dein Thron wird auf ewig Bestand haben." (2 Sam 7,16). Und so gehören zu dem Davids Nachkommen verheißenen Königtum nicht nur „das Schwert in der Hand", sondern viel mehr die „Loblieder auf Gott". (vgl. Ps 149,6)

Wenn wir also Jesus betrachten, spiegeln sich in ihm viele Personen und Ereignisse, und es verdichten und erfüllen sich in ihm die großen Verheißungen, über Generationen im Glauben geschliffen, bis das Kind in Betlehem geboren wurde, in dem Gottes reines und wahres Wort Mensch werden konnte. Und in ihm spiegeln sich seither alle Heiligen, die großen und die kleinen – mit den selben Zügen, die Jesus trug und die er auch uns immer neu schenken will.